

IV. Miscellen.

1. Leyden. Mit Beziehung auf die von mir im XXII. Hefte dieser Jahrbücher S. 141, 156 mitgetheilte Votiv-Inschrift VO-sego SACrum u. s. f., ist nachträglich noch der bestimmte Fundort anzugeben, der mir damals nicht genau genug bekannt war. Es braucht wohl kaum erinnert zu werden, dass genaue Angaben solcher inschriftlichen Fundorte sehr erwünscht, oft aber schwer zu ermitteln sind, weil der erste Finder nicht selten den Fundort unrichtig angiebt, damit der Eigenthümer des Ackers, wo er aufgegraben wurde, ihm nicht etwa den alleinigen Besitz verschmälere. So habe ich es erfahren, und so verhielt es sich namentlich auch mit dem vorbenannten Steine. Eine persönliche, lokale Untersuchung hat mir dieser Tage die Auskunft verschafft, dass der Fundort nicht (wie es mir früher gemeldet war und ich S. 142 berichtet habe) „in den Wielder-schen Bergen“, auch nicht „am Teufelsberge“ zu suchen sei, sondern dass er in dem sehr bekannten Holdoorn (Gemeinde Groesbeck) auf niederländischem Boden liegt, nur etwa 250 mètres südlich von der Stelle entfernt, wo vor einigen Jahren, unter meiner Leitung, die der Vesta gewidmete ara, nebst vielen andern inschriftlichen und baulichen römischen Denkmälern aufgegraben wurden (S. darüber meine Oudheidk. Mededeelingen IV); eine Stelle, wo auch sehr viele Tufsteine gefunden wurden, und wo also vermuthlich ein Tempelchen gestanden hat. Ganz in der Nähe dieser Stelle sind in diesem Jahre auch einige römische Gräber gefunden, nach Aussage dortiger Landleute etwa sechs; diese Gräber waren aus Ziegelplatten, wie viereckige Häuschen, oder kleine Gewölbe, aufgebaut, die Ziegel waren vertikal auf der Kante gesetzt und darüber eine oder zwei Deckziegel gelegt, ohne aber mit Mörtel verbunden zu sein. In diesen Gräbern wurden Urnen, Schälchen von *terra sigillata* und weisse Krüglein ge-

funden, die aber mehrentheils zerbrochen oder zerstreut sind. Ein Paar dieser Krüglein sah ich noch bei dem Eigenthümer des Landes, dem Landmann Roelofs daselbst; unter diesen machte sich eins besonders bemerklich, weil darauf, in rohen Umrissen, ein Mann geritzt war, der den linken Arm in die Seite, und mit der rechten Hand eine Peitsche oder einen Zweig empor hielt, indem neben ihn die in einander geschlungenen Buchstaben AM eingeritzt waren. Wenn diese AM einen Namen involviren, könnte es AMMIVS sein, derselbe, welcher auf dem eben daselbst gefundenen Votivstein vorkommt, und den ich sonst nur noch kenne von einem dem Neptun gewidmeten Denksteine aus Domburg (Zeeland), von einer Lampe aus Vorburg (s. meine Röm. beelden en gedenksteenen van Zeeland S. 26 — 27), und von Töpferwaaren aus Heimersheim und Heddernheim (s. die *Inscriptiones in terris Nass. repp.* p. 552 Nro. 31).

Ueber die Inschrift des Votivsteines habe ich ausführlicher Nachricht gegeben in dem altem. Konst- en Letterbode 1855 n. 22. Ich hebe daraus nur Folgendes hervor. Es hat die Inschrift mit grosser Wahrscheinlichkeit gelautet:

VO. SAC

A[M]MI. [SE]

CVND [IN]

[M] LEG. XXXV[V]

[V]. S. L. [M.]

[N]. FRANC

d. i. *Vosego sacrum. Ammius Secundinus, miles legionis tricesimae Ulpiae Victricis, natione Francus, votum solvit lubens merito.*

Dass die Schlussformel V. S. L. M sich auf der vorletzten Reihe befindet, ist einem Irrthume des Steinmetzen zuzuschreiben.

Die letzte Reihe könnte auch gelesen werden *Alae Francorum*; es hat wenigstens eine solche *ala* gegeben, nach dem von mir herausgegebenen Grabsteine vom Borschen Felde, in Gedenkteeken der Germanen en Romeinen etc. Pl. VII, vergl. *Grotfend* in *Seebodes* Krit. Bibl. 1828 S. 615, *Orell.* n. 4969, *Steiner* Inscriptt. Germ. II, 227 n. 1321; aber es ist wahrscheinlicher, dass der jetzt fehlende Buchstabe vor FRANC ein N gewesen ist, weil A, statt ALA, so viel mir bekannt ist, nicht vorkommt. Auch glauben wir das *Natione Francus* noch einmal angetroffen zu haben, nämlich auf einem Grabsteine aus Louisendorf, bei Calcar, herausgegeben in den obengenannten Gedenkteeken Pl. XIV,

vergl. Jahrbh. des Vereins von Alterth. IX, 20, und *Steiner* I. c. S. 238 n. 1355.

Dass in der ersten Zeile durch VO der Name Vosegus bezeichnet sein soll, beruht vornehmlich auf dem zu Bergzabern gefundenen und dem Vosego gewidmeten Votivsteine mit der Inschrift:

VOSEGO

MAXSH

MINVS

V · S · L · M.

S. u. A. *Gruter* p. LXXX, 10, *Orell.* n. 2072, *de Wal mythol. Sept. monn.* p. 213 n. 289, *Steiner* I. c. S. 379 n. 787. Es ist zwar noch eine andere Divinität bekannt, deren Name mit VO anfängt, (von einem zu Augsburg gefundenen Steine) und VOLIANVS heissen soll; s. u. A. *Orell* n. 2071, *Hefner* das röm. Bayern n. 178, *de Wal* I. c. p. 212 n. 288; aber wir vermuthen mit *Hefner*, dass auf jenem Steine statt DEO VOLIANO, stand, oder hätte stehen sollen, DEO VOLKANO, wie der Name des Vulkan oft auf andern röm. Inschriften vorkommt.“ Ueber *Ammius Secundinus* ist uns anderwärts nichts Näheres bekannt; er gehörte aber vermuthlich zu der Familie der Secundiner, worunter sich bekanntlich ansehnliche Grosshändler befanden; man denke an das Igelsche Denkmal (s. die Inschriften u. A. bei *Lersch* Centralm. IV, 17 n. 14, zu vergleichen *Steiner* I. c. III, 59, wo zu der Literatur noch hinzugefügt werden kann die angeführten Röm. beelden en gedenkst. van Zeeland S. 69). Auch widmete ein Secundiner der dea Nehalennia zu Domburg einen Altar *ob meliores actus* (s. die Rom. beelden etc. I. c.).

In demselben XXII. Hefte dieser Jahrbücher hat Hr. Dr. *Schneider* den auf dem Monterberge gefundenen fragmentarischen Denkstein der *dea Hludena* besprochen (S. 62–64): Auch über diesen Stein, der sich seit einiger Zeit im Museum hierselbst befindet, ist von mir in dem oben angeführten Konstenlitterbode ausführlicher gesprochen worden. Es steht auf dem Steine nicht wie es S. 62 heisst: DEAE HL V

///ENÆ CEN

sondern sehr deutlich:

DEAE HL V

DENÆ CEN

Auch ist (lin. 2) das CEN nicht so bestimmt durch *CENSORINUS* zu ergänzen wie Hr. S. glaubt, weil bekanntlich sehr viele römische Namen mit *Cen* anfangen. Dass die Schlussformel V. S. L. M. ge-

wesen sei, ist sehr möglich; sie kann aber auch P(*osuit*), D(*edit-
cavit*) oder dgl. gewesen sein; sie kann gar gefehlt haben, wie sie
fehlt auf der andern der *dea Hludana* gewidmeten Inschrift in
Bonn (*Lersch III*, 32 n. 27). Auch über den Fundort dieses frag-
mentarischen Denksteines kann ich auf Grund lokaler Nachforschungen
etwas genauere Nachricht geben. Er wurde nämlich aufgegraben
auf einem Acker, der 20 Minuten südwestlich von dem Jägershause
(jetzt bewohnt von dem Pächter Heyers, auf dem Monterberge) ent-
fernt ist. Dieser Acker lieferte auf einem Flächenraume von p. m.
500 Ruthen sehr viele römische Scherben, Ziegelfragmente und Tuf-
steine, die gleichzeitig mit diesem Steine aufgegraben wurden, und
deren wohl noch mehrere in seinem Schoosse verborgen sein mögen,
weil jetzt noch allenthalben Scherben auf der Erde zerstreut herum
liegen. Dieser Acker gehört noch zu dem Monterberge, doch wird
er nördlich begrenzt durch einen alten, tiefen Fahrweg, der von Louisen-
dorf (ehemals Calcarwald) nach dem Bornschen Felde führt, welches
Feld gerade an der anderen Seite jenes Fahrweges anfängt. Bekannt-
lich wurde vor mehreren Jahren auf diesem Felde, nebst anderen
römischen Alterthümern, eine ziemliche Menge Grabsteine mit In-
schriften gefunden, wovon ein grosser Theil sich jetzt noch in der
Sammlung der Societät für Wissenschaften in Utrecht befindet und
von mir herausgegeben ist in: *Gedenkteeken der Germanen
en Romeinen* Taf. VI—IX (Utrecht, 1836, 8.), vergl. diese Jahr-
bücher IX, 37 1). Mit diesem Gräberfelde auf op gen Born steht
also unser Acker in naher Verbindung, und zwar um so näher, weil
auf demselben Acker (etwa 10 Schritte von dem Ort, wo der *dea
Hludana*-Stein gefunden wurde) ebenfalls ein römisches Grab entdeckt
worden ist, das nach Aussage des Finders (*Heyers*) aus 10 Ziegel-

- 1) Ich benutze diese Gelegenheit die Jahrb. IX, 37 n. 96, lit. c
mitgetheilte Inschrift zu verbessern in:

ATH 

TIF. M 

ALA 

HIC 

[SET]NAHE[R]EDES

[F] C

S. 38 lit. c  ICONIVGI ist zu lesen: ET CONIVGI

platten ohne Mörtel zusammengesetzt war (also ähnlich den Holdoorn'schen Gräbern), worin man aber nur verbrannte Knochen nebst einer Kupfermünze gefunden hatte; die Münze war leider bei meiner Anwesenheit auf dem Monterberge nicht mehr zu finden.

Es ist wohl zu vermuthen, dass auf diesem Acker ein *sacellum* gestanden habe; die vielen dort gefundenen Reste, besonders Tuffsteine und die schöne Lage, in Verbindung mit der der *dea Hludena* gewidmeten *ara*, geben zu dieser Vermuthung allerdings Anlass, und ich darf wohl hinzufügen, dass es sehr möglich ist, dass der Bonner Stein der *dea Hludana* nicht zu Birten, wie bisher geglaubt ist, sondern ebenfalls auf diesem Monterberge gefunden sei. Dieser Stein nämlich befand sich bekanntlich früher in der Sammlung des Prinzen Moritz von Nassau, zu Berg und Thal bei Cleve, welche Sammlung aus verschiedenen Orten, zwischen Cleve und Xanten, zusammengetragen war. So viel ich aus den mir eben zulänglichen Quellen ersehen kann, war *Cuper* der erste Herausgeber jenes Steines (monn. ant. p. 111), und *Cuper* führte ihn bloss an, als sich in der Sammlung des Prinzen Moritz zu Berg und Thal, befindlich. Auf *Cuper* beriefen sich die späteren, wie *Altingh* (Not. I. p. 102), *Muratori* (I. p. 112 n. 7), *Cannegieter* (Brittenb. p. 31) u. A.; nur *Letzterer* spricht als seine Vermuthung aus, dass der Stein zu Birten gefunden sein könnte. Erst der Verfasser der Nachrichten über die zu Cleve gesammelten Alterthümer (von Bugenhagen), Berlin 1795 S. 74, nennt Birten als den Fundort. Woher aber hat dieser jene Nachricht, die er nur einfach und ohne Belege niederschreibt (nach mehr als 100 Jahren) erhalten? Es steht zu vermuthen, dass er die Vermuthung *Cannegieter's* zu flüchtig gelesen und für ein Factum gehalten hat. Wenn sich also in älteren Schriften keine bestimmten Notizen vorfinden sollten über Birten als den Fundort jenes Steines (etwa in dem mir jetzt nicht zugänglichen *Sacrarium Principis* etc., von *J. H. Hachenbuch*, oder in *G. Schütze's* Abh. de *dea Hludana Lipsiae 1748*), wird man wegen des ähnlichen jetzt auf dem Monterberg gefundenen Steines, wenigstens mit mehr Grund den Monterberg als seinen Fundort vermuthen dürfen, als das von *Cannegieter* dafür angesehene Birten.

Ich kann mich von diesem Orte nicht trennen, ohne noch eines archäologischen Vandalismus zu erwähnen, der sich dort in dem verflossenen Winter zugetragen hat. Als ich mich diesen Sommer auf dem Bornschen Felde bei dem vornehmsten der dort ansässigen Land-

leute befand (von seinem Vater kaufte ich vor mehreren Jahren die römischen Grabsteine, die sich jetzt zu Utrecht befinden), informirte ich mich nach römischen Alterthümern, besonders inschriftlichen Steinen, die dort in der letzten Zeit aufgegraben sein könnten. Da erzählte er mir, dass man in diesem Winter zufällig einen grossen Tuffstein gefunden habe, der mit Buchstaben wohl beschrieben, aber in zwei Stücke zerbrochen gewesen, weshalb man ihn zerschlagen und die Stücke (vermuthlich für Cement) verkauft habe. Kein einziges Fragment war mehr aufzufinden, und alles was mir übrig blieb, war, mein grosses Bedauern über dies Verfahren auszudrücken, mit der dringendsten Bitte, hinfort doch keinen mit Buchstaben beschriebenen Stein mehr zu zerschlagen, sondern diese sorgfältig aufzuheben und zu bewahren, bis sich Alterthumsforscher darnach erkundigen möchten, wo dann gewiss durch gute Preise die kleine Mühe des Bewahrens belohnt werden würde. Es steht zu hoffen, dass dieser Rath hinfort befolgt werden wird; jedenfalls aber bleibt zu wünschen, dass sich dann und wann Alterthumsforscher an Ort und Stelle begeben, um nachzufragen, ob nicht etwas gefunden sei?

Mit Bezug auf die Mittheilungen über germanische Urnenfunde auf dem Nierenberg, 10 Minuten östlich von Emmerich (S. 140), und über Grabhügel an der Niers zu Calbeek (nicht, wie es S. 141 heisst, Calbak) kann ich Ergänzendes mittheilen. Was die Urnenfunde auf dem Nierenberge betrifft, bin ich eben so sehr wie Dr. S. überzeugt, dass sie germanische sind; aber aus der Abwesenheit von Metallstücken oder sonstigen Gegenständen dürfte nur dann mit Wahrscheinlichkeit auf vor-römische Zeit geschlossen werden, wenn man bestimmt wüsste, dass solche nimmer dort gefunden worden sind, noch auch gefunden werden können. Nun ist mir aber genau bekannt, dass dort vor mehr als zwanzig Jahren ähnliche Urnen aufgegraben sind, wovon eine in meinen Besitz gekommen, und die nebst verbrannten Menschenknochen und Asche, noch eine seegrüne Perle von Paste und eine feine kupferne Spirale (vielleicht Fingerring) enthielt. Die Perle ist sehr vermuthlich römisch, sie kommt wenigstens mit römischen genau überein. Die Spirale ist zerbrochen, und kann sowohl römisch als germanisch sein. Die Urne

von dunkelbrauner, leichtgebrannter Erde ist 0,315 mètres dick (am Bauche) und 0,32 mètres hoch. Diese Gegenstände befinden sich jetzt in der Sammlung der Societät für Wissenschaften zu Utrecht. Ich habe aber genaue Zeichnungen davon angefertigt, die dem Hrn. S., falls er sie zu benutzen wünscht, gerne zu Dienste stehen.

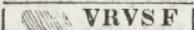
Die Calbeek'schen Grabhügel werden von Hrn. S. nur nach einer zufälligen Mittheilung des Hrn. Can. *Lenzing* angedeutet; „es sollen dort vor mehreren Jahren Urnen aufgegraben sein, — es ist ihm aber ungewiss geblieben, ob sie römisch oder germanisch seien etc.“ Mit Bestimmtheit kann ich versichern, dass jene Hügel, eben so wie die auf der Hees, bei dem Städtchen Wese, germanischer Herkunft sind. Vor vielen Jahren habe ich dort sehr umfangreiche Ausgrabungen veranstaltet, und darüber Nachrichten gegeben in einem im Jahre 1833 zu Arnheim bei Is. Nyhoff herausgegebenen Schriftchen: *Grafheuvelen der oude Germanen* (VI n. 45), und in dem im Jahre 1836 zu Utrecht bei Natan erschienenen Werke: *Gedenkteekenen der Germanen en Romeinen aan den linker oever van den Nederryn*, S. 11 u. f. Beide Schriften enthalten genaue Ausgrabungsberichte über Calbeek; was aber über jene Berichte hinausgeht, besonders in dem erstgenannten Schriftchen (meinem ersten archäologischen Jugend-Versuch), dafür wolle man mich jetzt nicht mehr responsabel machen; namentlich retractire ich die Bestimmung einiger dort gefundener Metallstücke, wie die Taf. II, 9 abgebildete sogenannte *Framca*, und die Lesung der in der Beilage Seite 41 mitgetheilten, damals eben ausgegrabenen röm. Grab-schrift vom Bornschen Felde, jetzt noch in der Houbenschen Sammlung in Xanten, und richtig gelesen von *Fiedler*, in *Houbens Antiquarium* S. 65 und in seinen *Inscriptionen Xantens* S. 15, von *Lersch* in seinem *Centralm.* III. n. 198, von *Steiner* *Cod. Inserr. romm. Rheni* 586 (1. Ausg.) u. von A. m.

Leyden. den 24. Juli 1855.

L. J. F. Janssen.

2. Neue antiquarische Entdeckungen im Regierungsbezirke Düsseldorf. Indem ich meinen frühern Berichten, und insbesondere dem vom Jahre 1847 über antiquarische Entdeckungen im Regierungsbezirke Düsseldorf (*Jahrb. H. X*), einen vierten über

neuere Auffindungen in derselben Gegend hier anschliesse, hoffe ich, dass die stets sich erweiternde Thätigkeit im antiquarischen Gebiete bald zur Realisirung des längst gehegten Wunsches führen werde, eine topographische Karte der ältesten bewohnten Orte der Rheinlande oder wenigstens einzelner Theile derselben zu entwerfen und dadurch einen umfassenden Ueberblick über die ältesten Culturzustände dieser Gegenden zu gewähren, zu welchem Zwecke die nachstehenden Mittheilungen als ein kleiner Beitrag angesehen werden mögen.

1) Die Stadt Neuss und das benachbarte Grimlinghausen bieten noch immer manche Reste aus dem römischen Alterthume, die von Zeit zu Zeit aus der Erde zum Vorschein kommen. So stiess man im Monat August d. J. beim Kellergraben in dem Hintergebäude des Hauses 39 C in der Niederstrasse auf ein römisches Grab, wobei Urnen und andere Thongefässe zum Vorschein kamen; ein grosser trogartig zugehauener Stein war vor meiner Anwesenheit bereits vermauert worden. — In den Händen von Privaten sah ich ausserdem mehre in Neuss und Umgegend gefundene römische Thongefässe, Henkelkrüge, Münzen, flache Schüsseln aus terra sigillata, darunter eine mit dem Stempel , Aventinus, eine andere mit dem Stempel . — Sehr zu bedauern bleibt es, dass die so zahlreichen an diesem zur Römerzeit bedeutenden Orte entdeckten Alterthümer für ihre Aufbewahrung bis jetzt keinen Centralpunkt gefunden haben.

2) Bei dem Dorfe Appeldorn, in der Nähe des Monterberges, ist eine Schüssel aus terra sigillata gefunden worden mit dem Stempel ; dieselbe befindet sich im Besitze des Herrn Geometers Firks in Nieukerk.

3) Bei dem Dorfe Nieukerk, im Kreise Geldern, wurden mehre Krüge und Schalen aus terra sigillata gefunden, welche in der Sammlung des Hrn. Geometers Firks aufbewahrt werden.

4) In derselben Sammlung befinden sich mehre Schüsseln aus terra sigillata, bronzene Fibeln, Krüge und Schalen aus Thon, welche in Hogewald bei dem Dorfe Issum im Kreise Geldern aufgefunden wurden.

5) Dieselbe Sammlung enthält mehre zu Asberg bei Meurs gefundene Alterthümer, darunter zwei Schalen aus terra sigillata mit den Stempeln | VERIVS·F | und | DISETV // | .

6) Zu Pont bei Geldern, wo man das alte Mediolanum vermuthet, wurden im sog. Dartmannsfeld römische Münzen, verzierte Schalen aus terra sigillata und thönerne Krüge gefunden. Vgl. Jahrb. H. III, S. 195.

7) In den Sandgruben an der Hochstrasse bei Kapellen, im Kreise Geldern, kamen Schalen aus terra sigillata zum Vorschein.

8) Römische Henkelkrüge wurden gefunden im Rheurder Kirchhofe, Haag bei Mirlo, und bei Drüptstein (Geldern).

9) Auf der Seveler Haide (Kr. Geldern) fand man Schalen aus terra sigillata, worunter eine mit dem Stempel | IVSTVSFE | .

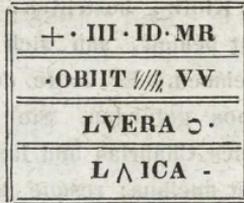
10) Auf der Hanselaerer Haide, in der Nähe des Monterberges, kamen römische Urnen und Krüge zum Vorschein.

11) Im Stielerfelde zwischen Droyen und Eymels, wurden Schalen und Töpfchen aus Thon, im Eyclerfelde bei Neukirchen römische Münzen, und in der Haidorper Haide Bruchstücke von Gefässen aus terra sigillata, Töpfe und eine Axt gefunden. — Sämmtliche von 2—11 aufgeführten Alterthumsgegenstände habe ich in der Sammlung des Hrn. Firks zu Nieuwerk eingesehen, und kann nicht unterlassen, die nachahmungswerthe Sorgfalt, womit Hr. Firks seit Jahren die Alterthumsreste der Gegend zu sammeln eifrig bestrebt ist, lobend zu erwähnen.

12) Ausser den H. XXII von mir angeführten germanischen Urnen sind später noch einige an demselben Orte aufgefunden, und, jedoch nur bruchstücklich, in meine Hände gekommen. Die ebendasselbst erwähnten Gräber bei Kalbeek an der Niers haben sich gleichfalls als germanisch ergeben. Vgl. Janssen H. IX S. 36.

13) An der Aussenseite der Kirche des Dorfes Mehr, im Kreise Rees, finden sich zwei Begräbnis tafeln aus gelblichweissem Kalkstein eingemauert, die derselben Periode angehören, wie die beiden bereits von mir H. X und XVII mitgetheilten, zu Kellen und Till befindlichen Grabschriften. Die eine dieser Begräbnis tafeln bildet ein Quadrat von 1 Fuss Seite, und ist ringsum mit einem Rande versehen sowie

auch die einzelnen Zeilen durch doppelte vertiefte Querlinien von einander geschieden sind. Sie trägt folgende Inschrift:



Die zweite Tafel ist 13 Zoll hoch und 17 $\frac{1}{2}$ Zoll breit; sie ist 1 Zoll vom Rande ringsum von einer vertieften Linie eingeschlossen, und ebenso sind die einzelnen Zeilen durch solche Linien eingefasst; die Inschrift lautet:



Der Name der in Nro. 1 genannten weiblichen Person bleibt unbekannt, der Todestag war der 13. März; ebenso der Name der in Nro. 2 genannten männlichen Person, der Todestag, sowie der ihrer Tochter Reginlind, war der 8. November; alle drei gehörten dem Laienstande an.

Emmerich, November 1855.

Dr. J. Schneider.

3. Der borghesische Fechter. Die Statue, welche unter dem Namen des borghesischen Fechters bekannt ist, ist verschieden gedeutet worden. Stosch wollte einen Diskobolus darin erkennen, eine Erklärung, welche Winckelmann verwarf, indem er lieber diese Statue „für die Darstellung eines Soldaten halten wollte, der sich in einem gefährlichen Streite besonders verdient gemacht habe.“ Dieser Erklärung Winckelmanns trat Lessing bei; er ging aber noch einen Schritt weiter und behauptete, diese Statue stelle Niemand anders

dar, als den atheniensischen Feldherrn Chabrias. Lessing verurursachte diese Entdeckung grosse Freude; sie wurde aber von Andern, und namentlich auch von Klotz, bestritten, und Lessing, der fast immer gegen Klotz Recht behielt, sah sich genöthigt, seine Erklärung zuletzt zurückzunehmen. Er hatte den Beweis dafür in einer Stelle des Cornelius Nepos gefunden. Sie steht gleich im Anfange der Lebensbeschreibung des Chabrias und lautet wie folgt: *Hic quoque in summis habitus est ducibus: resque multas memorabiles gessit. Sed ex his elucet maxime inventum eius in proelio, quod apud Thebas fecit, quum Boeotiis subsidio venisset. Namque in eo, victoriae fidente summo duce Agesilao, fugatis iam ab eo conductitiis catervis, reliquam phalangem loco vetuit cedere obnixoque genu scuto proiectaque hasta impetum excipere hostium docuit. Id novum Agesilaus contuens, progredi non est ausus suosque iam incurrentes tuba revocavit etc.*

Die Zweideutigkeit, welche in den unterstrichenen Worten liegt, konnte auch selbst der Scharfsinn Lessings nicht daraus entfernen. Später hat er sich daran erinnert, dass dieselbe Begebenheit, von welcher Nepos spricht, auch von Diodor und Polyän berichtet wird, und dass die Ausdrücke, welche diese beiden griechischen Schriftsteller gebrauchen, jene Zweideutigkeit entfernen. Aber auch so würde es nicht möglich sein, sich ein ganz adäquates Bild von der Vorstellung zu machen, welche in diesen Stellen ausgesprochen wird. Nur wenn wir eine bildliche Darstellung von jener Stellung hätten, wären wir im Stande, sie ganz zu verstehen.

Es gibt eine andere Stelle bei einem späteren lateinischen Schriftsteller, welche Lessing ohne Zweifel zur Erläuterung der Stelle des Cornelius Nepos angeführt haben würde, wenn er sie gekannt hätte. Dass er sie nicht gekannt hat, schliesse ich eben daraus, weil er ihrer nicht erwähnt hat. Auch in den Commentarien zum Cornelius Nepos wird dieselbe nicht erwähnt, und so glaube ich hinreichende Veranlassung zu haben, dieselbe hier anzuführen.

Ammianus Marcellinus beschreibt 16, 12 eine blutige Schlacht, welche der Kaiser Julian den Alemannen bei Strassburg lieferte, aus welcher die Römer siegreich hervorgingen. In dieser Beschreibung heisst es: *Pares quodammodo coivere cum paribus; Alamanni robusti et celsiores; milites usu nimio dociles: illi feri et turbidi; hi quieti et cauti: animis isti fidentes; grandissimis illi corporibus freti. Resurgens tamen aliquoties armorum pondere pulsus loco Romanus: lassatisque impressis genibus, laevum reflectens poplitem barbarus*

subsidebat, hostem ultro lacessens: quod indicium est obstinationis extremæ. Exsiluit itaque subito ardens optimatum globus, inter quos decernebant et reges, et, sequente vulgo, ante alios agmina nostrorum irrupit et iter sibi aperiendo adusque primanorum legionem pervenit.

Zur Erläuterung wollen wir noch die folgende Stelle hieher setzen. Von den *Triariis* wird angegeben, sie hätten sich auf das rechte Knie gelehnt und sich mit ihren Schilden gedeckt, bis sie in den Kampf gerückt, nachdem die *hastati* und *principes* geschlagen oder ermüdet waren. *Triarii*, genu dextro innisi, nutum consulis ad consurgendum expectabant ¹⁾ . . . *Consurgite nunc, inquit consul, integri adversas fessos . . . ubi triarii consurrexerunt integri, refulgentibus armis* ²⁾ . . .

4. Das Judenbad zu Andernach. Bei den Vorarbeiten zum Aufbau des neuen Museums zu Köln hat man ein unterirdisches Gemach aufgegraben, welches aber bald nachher zerstört worden ist, ohne dass eine Zeichnung davon genommen worden, um das Bild desselben zu erhalten. Die Beschreibung desselben, wie sie in der Kölner Zeitung vom 18. Juli 1855 enthalten ist, lassen wir hier einrücken, theils um der Sache willen, theils wegen des in der Ueberschrift genannten Bauwerkes zu Andernach.

Bei den Abbruchs-Arbeiten am Minoriten-Kloster wurde gestern ein gemauerter und überwölbter Raum aufgegraben, dessen vormaliger Zweck leicht zu erkennen ist. Der Raum geht im Innern von oben nach unten 25 Fuss tief, misst im Lichten $8\frac{1}{2}$ Fuss nach der Länge und $4\frac{1}{3}$ Fuss in die Breite. Die Wände sind nackte, rohe Mauern ohne Kalkbewurf. Im Boden ist ein Steinblock eingemauert, und in diesen Stein eingeschmiedet ist eine schwere, 4 Fuss 10 Zoll lange eiserne Kette, deren einzelne Glieder 5 Zoll lang sind und ungefähr die Dicke eines Daumens haben. An dem freien Ende dieser Kette sind Fusschellen befestigt. Da, wo die Kette eingeschmiedet ist, befindet sich in einer kleinen Nische der gemauerte Sitz eines Abtritts, der ohne Deckel ist und dessen Canal in die grosse gemeinsame, 30 Fuss weite und 40 Fuss tiefe Latrine führt. Es ist dieser Raum

1) Livius VIII, 9.

2) Livius I. c. 10.

augenscheinlich ein für Licht und Luft völlig unzugänglicher Kerker der furchtbarsten Art. Oben im Gewölbe befindet sich eine 2 Fuss weite viereckige Oeffnung, die zum Hinablassen des Gefangenen sowohl, als derer, die ihn unten anzuketten hatten, gedient haben wird. Eine kleine Oeffnung in der Mauer, die sich, wie auch der Abtritt, in der Nähe der Kette befindet, hat wahrscheinlich zum Darreichen der Nahrung gedient. Unter dem Moder, welcher den Boden bedeckt, fanden sich einige menschliche Gebeine. Ob sie von einem hier verstorbenen Gefangenen herrühren, mag die Phantasie des Lesers ergänzen; gewiss aber war der, welcher in diesem Raume gefangen sass, als ein Lebendiggrabener zu betrachten.

In dieser Beschreibung wird jenes Bauwerk mit Recht ein mittelalterliches Gefängniß genannt. Wer dasselbe gesehen, und wer zugleich das fälschlich sogenannte Judenbad in Andernach aus eigener Anschauung kennt, der wird in dem Kölner Bau einen neuen Beweis für die Richtigkeit der Ansicht erkennen, welche wir in dem Winckelmanns-Programm von 1853 ausgeführt haben, dass das unterirdische Gebäude in Andernach weder ein römisches Bad, noch ein Judenbad, sondern lediglich ein Verlies — ein wohlerhaltenes mittelalterliches Gefängniß sei.

5. Zusatz zu dem Aufsatz „Kapp und Kugel“ S.139. In Kindlinger's Geschichte von Wolmestein I, 359 findet sich folgende Notiz in einer Heesen'schen Rentei-Rechnung pro 1385: „item VI floren vor grave Laken (graues Tuch) myme Heren to Heyken und Kogelen, und Gerde van Dasbeke to Kogelen; do red myn Here sine Bedevart to Acken“.

Braun.

Ueber die Kappe theilen wir noch eine hierher gehörende Stelle aus dem eben erschienenen Buche Weinhold's, Altnordisches Leben, mit: „Die Kappe (kápa, kápi) bedeckte den ganzen Körper und hatte für den Kopf nicht nur eine besondere Verhüllung, den Hötr, sondern auch zuweilen für das Gesicht ein Visier, die grima. Man konnte also in ihr ganz unerkant reisen, und die irgend einen Grund hatten, incognito zu wandern, wie heimliche Boten, Flüchtlinge und dergleichen, zogen eine Kappe an. Sie reichte zugleich bis auf die Füße, schleppte auch wohl nach. Als sehr bequemes Reisekleid nahm man sie nach Vermögen und Lust von den verschiedensten

Stoffen; am besten gegen Wind und Wetter waren die Lederkappen. Die Kappen scheinen von Deutschland her bekannt geworden zu sein, und darum passt das bei uns über sie bekannte (S. meine „Deutsche Frauen“, 449) auch für die skandinavischen.“ Prof. Braun.

6. Trier. Bericht des auswärtigen Sekretär's, Hrn. Dr. Ladner, d. d. 23. Nov. 1855.

a) Auf meine schriftliche Anfrage über den Nenniger Mosaikboden (vgl. H. XX, S. 180 f.) schreibt mir Herr v. Wilmowsky: „Es ist dem so, dass im October c. unter meiner Leitung einige Nachgrabungen in Nennig stattgefunden haben. Der Zweck derselben war, zu erforschen, ob sich der Grundriss der Villa wohl noch ermitteln lasse. Ich bin davon überzeugt geworden und hoffe, dass höheren Orts die erforderlichen Mittel dafür eröffnet werden, wofür ich Schritte gethan habe. Meine Zeichnungen bestehen bereits in acht Blättern in Folio, ich wünsche sieben davon in Farbendruck zu geben. Sie können aber auch reducirt werden.“

b) Im Laufe des Octobers sind in Ohrenhofen, einige Stunden nördlich von Trier entfernt, nahe an 900 römische Münzen gefunden worden. Sie waren von Kupfer mit einem dünnen Silberüberzug. Sie lagen in trockenem Boden in einer Urne von weisser Erde und waren alle ziemlich gut erhalten.

Die Münzen sind: von Julia Maesa 1 Exemplar, Philippus sen. 1, Etruscilla 2, Trebonius Gallus 1, Volusianus 1, Valerianus sen. 16, Mariniana 1, Gallienus 151, Salonina 31, Valerianus jun. 17, Postumus 597 und von Marius 2 Exemplare, und sind, beiläufig gesagt, ein grosser Theil noch käuflich zu haben. In der Gegend dieses Münzfundes sind überhaupt schon viele und seltene römische Münzen vorgekommen. Auf den anliegenden Feldern ist viel Mauerwerk, was der Beschreibung nach ohne Zweifel römischen Ursprungs ist.

c) Von dem Königl. Regierungssecretär Hrn. Siebener ist mir mitgetheilt worden, dass in der Nähe von Grumbach, Kr. St. Wendel, Reste eines römischen Bauwerkes gefunden worden seien. Diese bestehen nach den bis jetzt von dem Besitzer des Grundstückes fortgesetzten Nachsuchungen in einem viereckigen, cementirten Bassin von etwa 8 Fuss Länge, 4 Fuss Breite und 3 Fuss Höhe, welches an der untern Seite mit einer Abflussröhre versehen ist. (Erinnert an die Bäder in Fliessem). Ausserdem seien mehrere eiserne Geräthschaften

ausgegraben worden. Indessen liessen diese Ueberreste mit Rücksicht auf die Lage des Grundstückes und die an verschiedenen Stellen benachbarter Aecker bereits früher aufgefundenen Mauerwerke schliessen, dass dort ein Etablissement von ziemlicher Bedeutung gestanden haben möge.

d) Bei Leudersdorf, in der Nähe von Hillesheim in der Eifel, ist schon lange eine Wasserleitung, welche nach der Beschreibung ohne Zweifel aus römischer Zeit her stammt, entdeckt,

Der dortige Bürgermeister theilte mir mit, dass diese Wasserleitung wieder auf etwa 100 Schritte Länge ausgegraben worden sei, dass man sie aber wieder sorgfältig zugedeckt habe. Sie bestehe aus etwa 3 Fuss langen thönernen Röhren, welche am vorderen Ende dünner, am hinteren Ende dicker seien, welche in der Mitte im Lichten etwa 5 Zoll im Durchmesser hätten, und deren dünneres Ende jedesmal in das dickere Ende des folgenden Rohres geschoben sei — (wie wir hier ebenfalls Anfangs der 30er Jahre eine Leitung in der Richtung vom s. g. Franzenknüppchen [auf dem Marsberg] nach dem Amphitheater gefunden haben). Um diese Wasserleitung haben sich viele Scherben von Töpfen geringer Sorte, aber auch von terra sigillata gefunden und Mauerwerk, welches mit bunten Streifen bemalt gewesen sei. Der Herr Bürgermeister bedauert die Rohheit der Arbeiter, nicht minder die der Bewohner, da vor einigen Jahren ziemlich bedeutende Basreliefs ganz zerstört worden seien, deren Trümmer er noch gesehen habe. — Ueberhaupt ist die ganze Gegend um Hillesheim reich an römischen Alterthümern, und ich bin fest überzeugt, dass dort noch manches Interessante gefunden wird.

e) Nach einer Mittheilung aus Hermeskeil d. d. 22. October, gegeben in Nro. 255 der Trierschen Zeitung, ist in einem neuangelegten Ackerstücke daselbst am 21. October ein römischer Begräbnisplatz gefunden worden, auf welchem bis jetzt durch sehr geringes Nachgraben schon interessante Gegenstände entdeckt wurden. Unter steinernen Platten, die einen Fuss tief in der Erde lagen, befanden sich Urnen, Aschenkrüge und Thränenschalen. Man hat eine Urne von 2 Fuss Höhe und $1\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser aufgefunden, die jedoch von dem Auffinder zum Theil zertrümmert wurde. Weiteres Nachgraben ergab noch eine ganze Menge von Krügen, Urnen und Schalen von schöner Form, von denen noch mehrere erhalten sind. Interessant ist ein schwarzes Ei, das sich in einer Urne befand, dann

ein wohlerhaltener Topf ganz mit verbrannten Knochen angefüllt und eine runde Schüssel.

f) In der Gegend von Bittburg wurde kürzlich eine bronzene Statuette von etwa 3" Höhe, wie es mir scheint, Bacchus darstellend, gefunden. Die Statuette ist für unser Museum acquirirt worden.

7. Bonn. In der Nähe von Oberhausen (Bürgermeisterei Kirn an der Nahe), unweit des von Hennweiler nach Dhaun führenden alten Weges, wurden am Abhange des mit Lohhecken bestandenen Waldes, welcher den Namen „König“ führt, beim Ausroden zwei Grabhügel eröffnet, und in jedem eine sog. Totenkiste aus Sandstein gefunden, eine grössere von $1\frac{1}{2}$ Fuss Höhe und 1' Durchmesser, in dem anderen eine kleinere von 1' 2" Höhe und $\frac{3}{4}$ Durchmesser. Beide waren mit Deckeln versehen und enthielten Asche und Knochenreste. Um die Steinkisten herum standen Krüge von weisslichem und röthlichem Thon, welche durch schräg angelehnte Steinplatten geschützt waren; die beim Graben von den ungeschickten Arbeitern leider zerstörten Gefässe hatten römische Form, auch fanden sich Bruchstücke einer Schale von terra sigillata; jedoch verrathen die Fragmente eines Gefässes offenbar nichtrömische Arbeit.

Die Frage, ob diese Grabhügel einem Römer, Germanen oder Celten angehört haben, ist nicht so leicht zu entscheiden. Für Germanisch sind dieselben wohl nicht zu halten, da sich, nach der Erklärung des Hrn. Dekan Wilhelmi, solche Kisten niemals in deutschen Gräbern gefunden haben. Für ihren römischen Ursprung spricht ausser den echt römischen Töpfen noch der Umstand, dass etwa eine Stunde von dem Fundorte entfernt bei dem am Fusse der Ruine Koppenstein gelegenen Dorfe H ä n a u, wo zu verschiedenen Zeiten römische Silber- und Kupfermünzen gefunden worden sind, ein römisches Etablissement gestanden haben muss. Andererseits steht doch wieder dieser Annahme nicht nur das unter den Beigaben befindliche celtische Gefäss, sondern auch die Form von Hünenhügeln von 10'—15' Durchmesser entgegen, welche den Römern fremd gewesen zu sein scheint. Am wahrscheinlichsten möchte daher die auch von Hrn. Pfarrer Heep, welcher mit mir die Grabhügel besichtigt hat, getheilte Ansicht sein, dass diese Hügelgräber auf dem Hundsrücken für celtisch-römische, d. h. für celtische aus der Römerzeit, in die sich römische Elemente ge-

mischt haben, zu erklären seien. Ganz in der Nähe dieses Fundes findet sich noch eine Anzahl dem Durchmesser nach grösserer Grabhügel, deren Oeffnung bei nächster Gelegenheit in Aussicht gestellt ist. Die zwei Tottenkisten nebst den Thonfragmenten bewahrt Hr. Pastor Müller in Oberhausen.

8. Bonn. Im vorigen Frühjahr stiess ein Landmann zu Ohlweiler bei Simmern auf dem Hundsrücken, beim Erweitern seiner Dünggrube, auf römisches Mauerwerk und Ziegel. Unter Anderem wurden zwei massive Säulenstumpfe mit zum Theil erhaltenen Kapitellen ausgegraben, welche korinthisch-römische Form verrathen. Zwei grössere Säulenstücke befinden sich noch unter der Erde. Es ist nicht zu bezweifeln, dass weitere Nachgrabungen an dieser Stelle, wo offenbar ein grösserer römischer Bau, vielleicht ein Tempel, gestanden zu haben scheint, lohnenden Erfolg haben würden. Die Fundstätte stösst unmittelbar an die Römerstrasse, welche von Trier über den Hundsrücken nach Simmern und von da an den Rhein führt. Vergl. Jahrb. IX, S. 185.

9. Bonn. Zu Meckenheim (in einer Urkunde von 1059 bei Lacomblet I. S. 126 Meikedenheim genannt) entdeckte ein Gutsbesitzer in seinem Garten mehrere deutsche Gräber, worin die Todten nach der gewöhnlichen Sitte mit dem Gesichte von Westen nach Osten gekehrt waren. Dass die darin Begrabenen einen höhern Rang eingenommen, beweisen die ihnen mitgegebenen Gegenstände, namentlich eine bronzene, mit starkem Goldblech überzogene und mit Halbedelsteinen und Perlen gezierte Brosche von etwa $1\frac{1}{2}$ Durchmesser, mehrere Armspangen von Bronze, Glasgefässe, darunter eins in Form eines Trichters, dergleichen auch sonst vorkommen. Dieser Fund steht nicht vereinzelt da, indem schon vor kurzer Zeit in demselben Orte ähnliche Gräberfunde zu Tage kamen, woraus Frau Mertens-Schaaffhausen eine der hier gefundenen ganz entsprechende Fibula acquirirt hat. Es ist Sorge getragen, dass die Nachgrabung fortgesetzt und das Gefundene nicht verschleudert werde.

10. Bonn. Die Schlacht bei dem Orte Badua zwischen dem König Conrad IV. und dem Erzbischof Conrad von Cöln im J. 1242. Hr. Oberbibliothekar Pertz in Berlin hat eine, den Abhandlungen der Kgl. Akademie d. W. zu Berlin 1855

einverleibte, kleine Schrift: Ueber eine rheinische Chronik des 13. Jahrh. besonders abdrucken lassen, welche für die Alterthumsfreunde der Rheinlande von besonderem Interesse ist. Auf der Berliner Bibliothek entdeckte Hr. Pertz ein Pergamentbruchstück, welches eine in lat. Hexametern (im Ganzen 157) abgefasste Chronik aus der Zeit des grossen Streites zwischen Kaiser Friedrich II. und den Päbsten Gregor IX. und Innocenz IV. (1241—1247) enthält. Die ersten Strophen des Gedichts schildern die Verdorbenheit der damaligen Menschen, der Geistlichen wie der Laien. Im folgenden Abschnitt befiehlt der Pabst den mit ihm zur Opposition gehörenden Prälaten, dem Erzbischof Siegfried von Mainz und Conrad von Cöln, den Krieg gegen den Kaiser (Friedrichs II. Sohn, Conrad) zu beginnen. Im zweiten Bruchstück erscheint der mit dem Kaiser eng verbundene Graf Wilhelm von Jülich. Dieser fällt in das Erzstift und zerstört Bonn. Auf seinem Rückzug wird er in Brühl überfallen und zur Flucht genöthigt. Hier findet sich leider eine Lücke in der Erzählung; da wo sie wieder beginnt, erscheint der Erzbischof Conrad als Gefangener des Grafen von Jülich, und wir erfahren aus der Chronik die wichtige Thatsache, dass der Erzbischof neun Monate in der Gefangenschaft bleibt, bis er gegen ein Lösegeld von 5000 Mark entlassen wird. Nun wird als der Ort der in den April des J. 1242 fallenden Schlacht, wo die Gefangennehmung Statt gefunden, von den Zwiefalter Annalen in Badua angegeben, ein Name, welchen man bis jetzt vergebens zu enträthseln bemüht war. Vergl. J. Fr. Böhm er, *Reg. Imperii ab a. 1198—1254* p. LXIII. Die Vergleichung unseres Bruchstückes führt Hrn. Pertz zu der höchst ansprechenden Vermuthung, dass die Schlacht und Gefangennehmung des Erzbischofs in der Nähe von Brühl bei dem Orte Badorf, wofür andere Annalen das eine Meile westlicher gelegene Leggenich (j. Lechenich) nennen, Statt gefunden haben müsse. Wir geben von der für uns noch in anderer Hinsicht bemerkenswerthen Stelle der Chronik, wo der Ueberfall des Grafen bei Brühl durch den Erzbischof erzählt wird, den lat. Text:

Tantum conveniunt vir ut unus cesareani

Perdere concipiunt terram metropolitani

Agrippinensis, *opidi sevi Veronensis*

4 Facti predones, patriae quoque vespiliones.

Cumque suis urbis intrando suburbia turbis

Omnia vastabant possessoresque fugabant,

Horrida fecerunt et multis dampna dederunt,

- 8 **Raro pepercerunt sacris; miseri perierunt.**
 Inde suo ductore redire volentes
 Predicto comite, nichil aduersi metuentes
 Dum sic grassati redeunt spoliis honerati
- 12 **Castraque metati Brule pernoctare parati:**
 Illos prelatus soporatos premeditatus
 Visitat armatus, ita milicia comitatus
 Quod populus stratus fuit et comes ante fugatus,
- 16 **Qui gemit iratus et turpiter exspoliatus**
 Est infamatus, per eum quod sit trucidatus
 Traditus, orbatus exercitus, imo gravatus
- — — —

In V. 3 finden wir die bis jetzt immer noch nicht vollkommen aufgeklärte Benennung *op(p)idum Veronense (Verona)*, welche fast vier Jahrhunderte hindurch, vom 10. bis zum 14., in Urkunden und auf zahlreichen Münzen für den Namen *Bonna* oder *Bunna* vorkommt, angewendet. In Betreff der Entstehung dieses Namens verweisen wir auf die sorgfältige Abhandlung unseres sel. Lersch: „Verona“ im 1. Hefte der Jahrb. S. 1—34, deren Endresultat im Wesentlichen auf die von K. Simrock in seinem „malerischen Rheinland“ zuerst ausgesprochene Ansicht hinausläuft, der räthselhafte Name verdanke seinen Ursprung der Verwechslung des sagenberühmten Fränkischen Theuderich, eines Sohnes Clodwigs, mit dem Ostgothischen Dieterich von Bern (Verona), welcher den Ruhm des fränkischen Helden zuletzt ganz an sich gezogen habe. Ob der Name *Verona* für identisch und synonym mit *Bonn* anzusehen, oder ob es zwei neben einander liegende Städte waren, ist schwer zu entscheiden; jedoch spricht Vieles für die letztere Annahme, wornach *Verona* das um die Münsterkirche und das St. Cassiusstift gelegene Gebiet bezeichnet zu haben scheint. Aus V. 4 lässt sich schliessen, dass der Verfasser der Chronik *Verona*, d. h. *Bonn*, als seine Vaterstadt angesehen habe. Daher stellt Pertz die nicht unwahrscheinliche Vermuthung auf, dass der ehrwürdige Godfried von Bonn, welcher in Urkunden von 1213—59 (*Lacomblet* II, 284 und 475) erscheint, der Verfasser der Erzählung sei.

Zuletzt möge noch das folgende, die obenerwähnte Auslösung des Erzbischofs, als deren Vermittler *Arnoldus de Diist* erscheint, enthaltende Bruchstück eine Stelle finden:

Astat consilio de Diist Arnoldus eidem

Ut domino proprio capto parcatutur ibidem.

Mense nono cedit precibus comes, ante nequivit;

Milia quinque dedit marcharum presul, abivit,

Fertque: moram cohibe! scribenti pacta petitus

Quidquid vult scribe comes, ut sim carcere quitus!

Consulit ecclesie rerum per dampna sibi que

Non minus et patriae, licet alter sumpsit inique.

J. Freudenberg.

11. Bonn. In dem so eben erschienenen letzten Heft des 10. Bdes von Haupts Zeitschr. für deutsches Alterthum heisst es in einem Aufsatz über Tacitus Germ. S. 560: „Ein holländischer Gelehrter, der Hr. Conservator Dr. Janssen in Leyden, hat in einer eignen Abhandlung, Bijdrage tot de Kennis van het schoeisel der ouden (Amsterdam 1851) S. 33 ff. beweisen wollen, dass, sowie die Germanen für gewöhnlich nackt im blossen Mantel gingen (wird aus Germ. c. 18, wo sagum dem veste, wie weiterhin amictus dem vestitus entgegengesetzt sei, widerlegt), sie auch die Schuhe erst von den Römern kennen gelernt. Aber goth. skóhs ahd. scuoh alts. scóh ags. sceó, scóh altn. skór ist von Haus aus ein uraltes deutsches Wort, und solche alte Schuhe aus einem Stück Leder, wie Hr. Janssen sie hat abbilden lassen, sind nicht bloss in Holland und Ostfriesland, wohin die Römer gekommen, gefunden, sondern auch diesseits der Elbe in Holstein, wie ich mit einem wohlconditionirten und obrigkeitlich attestierten Exemplar in unserm Museum zu Kiel zu jeder Zeit männiglich beweisen kann.“

K. S.

12. Bonn. Hr. Namur, Professor und Bibliothekar am Grossherzogl. Athenäum zu Luxemburg, hat zur Erlangung der Doctorwürde bei der philos. Facultät der Bonner Universität eine Abhandlung unter dem Titel: de lacrymatoriis sive de lagenulis lacrymarum propinquorum colligendis apud Romanos aptatis, publizirt, worin die abweichenden Ansichten der Archäologen über diese seit dem 15. Jahrh., wo der Name lacrymatorium zuerst aufkam, geführte Streitfrage der Reihe nach mitgetheilt werden. Die von den Verfechtern der Ansicht, dass die Alten bei dem Begräbnisse der Ihrigen die Thränen in Fläschchen gesammelt hätten, vorgebrachten Gründe werden für unzureichend

erklärt, dagegen findet der Verf. einen Beweis für diese Annahme in der Analyse der in einem kugelförmigen, hermetisch verschlossenen Gläschen, das man kürzlich bei Oeffnung eines römischen Grabes im Luxemburgischen in einer Urne fand, eingeschlossenen Flüssigkeit. Das Gläschen hatte den Durchm. von $3\frac{1}{2}$ c. und schloss $1\frac{2}{3}$ Gr. von einer Flüssigkeit in sich. Das Resultat der durch Prof. Reuter vorgenommenen Analyse geben wir mit den eigenen Worten des Chemikers an: 1) le liquide a le goût des larmes, 2) Il renferme du chlorure de sodium; 3) Il laisse 1, 4 p. c. de résidu par l'évaporation (les larmes laissent un résidu de 1, 2 p. c. d'après Fourcrois); 4) Il contient un liquide albumineux, non coagulable par la chaleur, precipitable par le chlorure de mercure; 5) Il presente une réaction alcaline. Vergl. Bulletin de l'Acad. roy. de Belgique XX, 8 p. 429. Dieses Ergebniss verdient alle Beachtung, jedoch müssen wir die Entscheidung darüber, ob die Frage damit gelöst sei, oder ob die Substanz auch von einer andern Flüssigkeit herrühren könne, den Männern vom Fache überlassen.

Uebrigens ist die Frage, ob hier wirkliche Thränenfläschchen vorliegen, auch für die vergleichende Mythologie von Interesse. In der deutschen ist die Erlösung vom Tode oder aus der Unterwelt nicht selten an ein gewisses Mass zu vergiessender Thränen geknüpft. Nach der jüngern Edda D. 49 soll Baldur aus Hels Gewalt befreit werden, wenn alle Dinge, lebendige sowohl als todte, um ihn weinen; aber in der Unterwelt bleiben, wenn Eins widerspricht und nicht weinen will. Und in der einrahmenden Erzählung des neapolitanischen Pentamerone soll der verzauberte Königssohn, der wie ein Todter im Sarge liegt, nicht eher erweckt werden können, als bis ein Weib den bei seinem Grabe hängenden Krug vollgeweint habe. Schon hat Zosa zwei Tage lang in den Krug geweint und ihn fast mit ihren Thränen angefüllt, als sie vor Ermattung einschläft. Da nimmt eine schwarze Schavin den Krug weg und weint ihn voll: alsbald erhebt sich der Königssohn aus dem Todesschlummer, führt die Schwarze in seinen Pallast und nimmt sie zur Gemahlin. Wie Zosa späterhin die Betrügerin entlarvt und ihre Rechte geltend macht, gehört nicht hieher. Näher ist dieser Gegenstand in einer nächstens hier (bei Adolf Marcus) erscheinenden Schrift: „Der gute Gerhard und die dankbaren Todten“, von Prof. Simrock, erörtert.

J. Freudenberg.

13. Münstereifel. Zu Billig liegt an der Kapelle ein römischer Gedenkstein (Sandstein), $3\frac{1}{2}$ Fuss lang, $1\frac{1}{2}$ breit, bedeutend dick, dessen Oberfläche durch die Feuchtigkeit etwas an seiner Festigkeit verloren hat. Auf der rechten Hälfte sind noch folgende Schriftzeichen erkennbar:

L BLNLIR

IEIVS· ETNA

EORVM CON

ET C I I N

PATR I I

FILIE· EI

Mittheilung des Dir. Hrn. Katzfey. Die sehr verstümmelte Inschrift scheint einem römischen Familiengrabe angehört zu haben.

A. d. R.

14. Bonn. Das kürzlich in Paris erschienene ausgezeichnete grosse Inschriftwerk: *Inscriptions Romaines* recueillis et publiés sous les auspices de S. Exc. M. Hippolyte Fortoul ministre de l'instruction publ. et des cultes. Par M. Léon Renier bibliothecaire à la Sorbonne. Paris Imprimerie impériale. 1855. (Fol.), von welchem, durch Vermittlung des Kaiserl. Französischen Gesandten zu Berlin, Hrn. Moustier, von Seiner Exc. dem Minister des öffentl. Unterrichts und der Culte, Hrn. Fortoul, unser Verein ein Exemplar der bis jetzt erschienenen drei Lieferungen zum Geschenke erhalten hat, beginnt mit den Inschriften Lambaese's in der Provinz Numidien. Die erste Lieferung bringt von S. 1—40 die öffentlichen und religiösen Denkmale, welche 189 Nummern umfassen; die zweite und dritte Lief. enthalten von S. 41—120 die zahlreichen Grabdenkmäler von Lambaese von N. 190—1012. Die Ausstattung des Werkes ist splendid, doch zugleich sehr zweckmässig zu nennen. Für die kritische Richtigkeit der hier grösstentheils zuerst edirten Inschriften bürgt der wohlbegründete Ruf des gelehrten Herausgebers. Nächstens hoffen wir von dem für die Wissenschaft der Epigraphik und der römischen Alterthumskunde überhaupt so wichtigen Werke eine nähere Anzeige zu bringen.

15. Bonn. Von der fortgesetzt fruchtbringenden Thätigkeit, welche das von Hrn. von Aufsess begründete germanische Museum zu Nürnberg nach allen Seiten hin entwickelt, giebt

ausser dem monatlich erscheinenden Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit nebst Beilage zu demselben, worin von jetzt an regelmässige Auszüge über die bemerkenswerthesten Funde und Publicationen aus den übrigen deutschen Vereinsschriften mitgetheilt werden sollen, ein erfreuliches Zeugniß die neue Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte, Bilder und Züge aus dem Leben des deutschen Volkes. Herausgegeben von Dr. Joh. Müller, Conservator der Alterthumssammlung am germanischen Museum, und Joh. Falke, erster Sekretär am germanischen Museum. Sie erscheint in monatlichen Heften, der halbe Jahrgang 2 Thlr. 20 Gr. oder 4 Fl. 40 Kr. Das Januarheft enthält, ausser dem Prospectus über die Bedeutung und den Inhalt der deutschen Kulturgeschichte, eine Abhandlung über die Bettler von Effelder, ein schätzenswerther Beitrag zur Geschichte des 30jährigen Krieges. Ein 3. Aufsatz handelt über Tafelrunden und Schildbäume in Hildesheim, ein vierter über Wohlleben und Prachtliebe der Gesellschaft Limburg zu Frankfurt a. M. Das Februarheft enthält unter Andern einen gediegenen Aufsatz über die allgemeinen Gesellschaftszustände Deutschlands von der Reformation bis zum 30jährigen Kriege von Karl Biedermann, Aberglaube in Krain gegen Ende des 17. Jahrh. von Dr. Costa.

Von den durch patriotische Beiträge von Fürsten und Volk sich mehrenden geschichtlichen, literarischen und artistischen Schätzen des doch erst in seiner Entstehung begriffenen german. Museums geben einen genauen Nachweis die jüngst aus dem 1. Band der Denkschriften des germanischen Nationalmuseums abgedruckten Verzeichnisse der Sammlungen: 1) Archiv des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. 5 Bög. Text mit Holzschn. 2) Bibliothek des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. 20 Bög. Text m. Holzschn. Imp. 8. Mögen die hohen Zwecke des germanischen Museums, welches nicht dem Nutzen und Vergnügen Einzelner dient, sondern der Verherrlichung des ganzen Vaterlandes, in immer weiteren Kreisen des deutschen Volkes die wohlverdiente Theilnahme und Unterstützung finden.

16. Bonn. Hr. Domdecan von Jaumann, der Verfasser des Werkes: „Colonia Sumlocenne, Rottenburg am Neckar unter den Römern“, Stuttg. 1840, hat nun hierzu einen Nachtrag unter dem Titel: „v. Jaumann, Colonia Sumleceenne. Neuere zu Rottenburg am Neckar aufgefundenene Römische Alterthümer. Mit 13 Tafeln und einem Grund-

riss von Rottenburg“, Stuttgart 1855, publicirt, und darin die sämmtlichen bisher gefundenen Steine mit Inschriften oder mit figürlichen Darstellungen zusammengestellt. Zu den im Werke Col. Suml. aufgeführten 4 Steinen mit Inschriften kommen neue 14; zu den früheren 15 mit Bildwerk kommen nun weiter 10; also beläuft sich die ganze Zahl auf 43 Steinmonumente. Die neuentdeckten sind grösstentheils auf vier Hauptplätzen aufgefunden worden: 1842–43 auf dem Areal des alten Hohenberger Schlosses, nun Polizeihaus; 1844 auf dem alten Markt bei Sülchen; 1850 im Graibel; 1852 auf den Aeckern bei dem Lindele gegen Sülchen. Diese Monumente befinden sich sämmtlich im Antiquarium zu Rottenburg; ein grosser Theil davon ist von Hrn. v. Jau-mann in unseren Jahrb. XV, S. 53–85 zusammengestellt und erklärt, so wie mehrere neu entdeckte ebendasselbst H. XVIII, S. 221–230 u. XIX, S. 160 ff. publicirt sind. Von den im XV. Heft vollständig mitgetheilten Griffelinschriften, deren Aechtheit nicht ohne Grund angefochten worden ist, giebt der Verf. S. 28 f. in diesem Nachtrag nur eine kurze, nach dem Inhalt geordnete Zusammenstellung. Besonders dankenswerth sind die Abbildungen der auf den zahlreichen Monumenten befindlichen figürlichen Darstellungen, unter denen wir beispielsweise nur auf die den Attis betreffenden aufmerksam machen. Das bedeutendste von allen ist das S. 18 angeführte Monument, weil es die erste, den Namen der römischen Stadt vollständig enthaltende Stein-Inschrift ist, welche in diesem Jahrhundert in Rottenburg selbst (Ende Dec. 1850) gefunden wurde. Der Name der Colonie lautet darin *Su-melocenne*.

17. Bonn. Von dem in Deutschland noch wenig bekannt gewordenen antiquarischen Sammelwerke, welches der gelehrte und rüstige Englische Alterthumsforscher Hr. Charles Roach Smith seit einer Reihe von Jahren periodisch herausgibt: *Collectanea antiqua: etchings and notices of ancient remains, illustrative of the habits, customs, and history of part ages. By Charles Roach Smith*, liegen jetzt vier Bände vor, welche durch Reichthum und Mannichfaltigkeit der behandelten Gegenstände, wie durch lichtvolle und zweckmässige Erklärung sich vortheilhaft auszeichnen. Der Verf. beschränkt sich nicht auf die zahlreichen Entdeckungen von Alterthümern der alten und mittlern Zeit, welche in England, besonders an dem römischen Wall, noch täglich ans Licht treten, sondern bespricht ausserdem die merkwürdigsten Denkmäler aus der Römerzeit,

welche sich in Deutschland, Belgien und Frankreich befinden, in einer Weise, welche geeignet ist, der Alterthumswissenschaft in weiteren Kreisen Freunde zu erwerben. Wir machen beispielsweise auf die Besprechung aufmerksam, welche im II. Vol. steht: *Antiquities of Treves, Mayence, and other places on the Moselle und Rhine*, wozu unter Anderem auch der im Bonner vaterländischen Museum befindliche Grabstein des in der Varusschlacht gebliebenen M. Caelius abgebildet ist. Im III. Vol. verweisen wir auf Art. 2. *On the large iron nails often found in Roman graves*; Art. 12. *The Roman Castra north of the Great Wall (at Risingham and High Rochester, dem alten Bremenium)*, wozu 5 röm. Inschriften aus Horsley und Dr. Bruce, *Roman Wall*, in Holzschnitten mitgetheilt sind, nebst der Abbildung eines inschriftlosen Steins, auf welchem „badende Nymphen“ in der Dreizahl dargestellt sind. Dem 3. Vol. sind 38 Tafeln, zum Theil colorirt, und 40 Holzschnitte und Pläne beigegeben. Das IV. Vol. enthält (nach dem mir vorliegenden Prospect) nicht weniger interessante Artikel, z. B. *Description of some remarkable Roman architectural remains in the neighbourhood of Tours*; *Antiquities of the Saxon period found in Ireland*; *Remarkable and unpublished examples of Romano-British pottery*; *Weapons of the later Roman period*. Schade, dass diese inhaltreiche periodische Zeitschrift wegen des hohen Preises (für Subscribenten kostet jeder Band durchschnittlich 1½ bis 2 Pfund Sterling) für sehr Wenige erreichbar ist, da dieselbe sich wegen ihrer Vielseitigkeit in Bezug auf das Studium der Antiquitäten sehr wohl zur Vermittlerin der verschiedenen Nationen eignen möchte.

18. Bonn. In dem eben erscheinenden 1. Hefte des Rheinischen Museums, herausgeg. von Welcker und Ritschl. XI. Jahrg. theilt Dr. Hübner („die römischen Heeresabtheilungen in Britannien“ S. 47) eine neue den *Matres Campestres* und dem *Genius alae primae Hispanorum* geweihte Inschrift aus Bruce Roman Wall p. 110 mit, welche sich weder bei de Wal de Moedergodinen noch in den Zusätzen zu de Wal's Buch vom Archivar C. L. Grotefend im XVIII. H. unserer Jahrb. S. 238 ff. findet. Sie lautet mit den Supplementen von Bruce (oder Hodgson):

MATRIBVS CAPEST
 ET GENIO ALÆ PRI HISPANO
 RVM ASTVVM
 GORDIANÆ T
 AGR PPA PRÆ tem PLVIA solo
 restit VIT

J. Freudenberg.

19. Gräberfund zu Bertzdorf. In dem Regierungsbezirke Cöln liegt, zwischen Brühl am sogenannten Vorgebirge und Wesseling am Rheine, das kleine Kirchdorf Bertzdorf, um einen niedrigen Hügel herum gebaut, welcher das uralte Kirchlein und den Friedhof auf seiner Fläche trägt. Durch das bedeutende Legat eines Cölner Arztes, der in Bertzdorf eine Sommerwohnung besass, sah sich die Dorfgemeinde in Stand gesetzt, den Neubau einer grösseren Kirche anzubahnen, und da man während des Baues die alte nicht entbehren wollte, beschloss man, den Platz des neben derselben gelegenen Friedhofes für den Neubau zu verwenden, und begann im Sommer 1855 diesen bis zur Tiefe der Fundamentlegung abzutragen.

Als man im Monat Juni bis unter die Schicht der Särge gekommen war, welche seit vielen Jahrhunderten sich hier gehäuft hatten, stiess der Spaten der Arbeiter auf neues Hinderniss und man entdeckte einen, mehr als 7 Fuss unter der früheren Bodenfläche gelegenen Begräbnissplatz, dessen anfängliche Benutzung in die ersten Zeiten der Christlichen Aera hinaufreichen muss.

Es fanden sich reihenweise, in der Richtung von Westen nach Osten eingesenkte Steinsärge aus Tuff und Trachyt gearbeitet, und zwischen ihnen in derselben Richtung lagernde Gerippe. Die Särge waren theilweise schon geöffnet und ihres Inhaltes beraubt; auch die Steine hier und dort zu den oberen christlichen Gräbern benutzt. In den unversehrten Särgen, so wie neben den Gerippen fand man eine bedeutende Anzahl von Gefässen aus gebranntem, grauem, schwarzem und gelbem Thon; sodann eine Menge Waffen, nämlich eiserne, Schwerdter, lange Dolche, Spitzen von Lanzen, Wurfspiesen und Pfeilen; von Bronzearbeiten Fibulen, Pincetten, Schnallen, kurze Nägel mit grossen runden Köpfen, diese wie die Fibulen weiss emailirt; sodann ein ziemlich grosses Gefäss von geschlagenem Bronzeblech mit verzierten Handhaben und Füssen, und einige der schmalen

Schuppen-Platten, welche am Rande des Lederpanzers römischer Soldaten aufgereiht hingen. Einige Gerippe trugen um den Halsknochen aufgereichte Perlen von buntem Glase, glasierter Erde, Bernstein und oxydirtem Metall. Von Silber fand sich ein einfach geformter, starkoxydirter Armring, und von Münzen kamen ausser einigen ganz abgegriffenen Gross-Bronzen aus der Zeit der Antonine vor: eine Klein-Bronze von Gallienus, eine andere von Magnentius oder Decentius und eine kleine Goldmünze sehr barbarischer Prägung, mit unleserlicher Umschrift und auf dem Reverse eine Victoria, welche den Kranz und das kleine Kreuz trägt, zeigend: vermuthlich der Trimisus irgend eines austrasischen Königs.

Da die Ausgrabung fortgesetzt wird, so können wir unsere Vermuthungen über den Volksstamm der hier Beerdigten, und ihre Beziehungen zu den Bewohnern des Landes und den Römern für jetzt nicht aussprechen: wir wollten fürs Erste nur auf den Fund aufmerksam machen und vor allem auf eines der ausgegrabenen Gefässe, da uns die Zeichen, welche das Band, das sich scheinbar um den Topf windet, bedecken, weit eher den Charakter einer Schrift, als blosser Verzierungen zu tragen scheinen, und daher zu genauerer Forschung anzuregen wohl geeignet sind. Eine genaue Zeichnung dieses Gefässes, so wie die eines anderen, dem unsrigen ähnlichen, welches im Besitze des Hrn. Dr. Ladner in Trier ist, müssen wir dem nächsten Hefte vorbehalten, wo wir auch nicht ermangeln werden, über den Fortgang der Bertzdorfer Ausgrabung weiter zu berichten.

S. M.-S.

Nachträgliches zu S. 131 ff.

An Hrn. Dr. H. Brunn.

Berlin, den 21. April 1856. Für den etruskischen Goldschmuck, dessen Entdeckung auf deutschem Boden uns neulich gemeinsam beschäftigte, beeile ich mich, Ihnen, mein werther Freund, eine Notiz nachzusenden, die für das eben im Druck befindliche Heft Ihrer Jahrbücher vielleicht gerade noch zu recht kommt. Es hat nämlich durch eine dem Hrn. Oberbergrath Böcking hierselbst verdankte, genauere Angabe neuerdings sich heraus gestellt, dass sowohl jener Goldschmuck als das mit ihm zugleich gefundene etruskische Erzgefäss (abgez. in meiner Archäol. Zeitung, Denkm. u. Forsch. Taf. LXXXV)

nicht aus dem früher genannten Ort Heeräpfel (in Lothringen) herührt, sondern vielmehr aus der Nähe des Dorfes Otzweiler im Herzogthum Birkenfeld, nahe bei der Abentheurer Hütte, und dem bekannten Ringe (einem Steinwall), welcher die Alterthumsforscher schon vielfach beschäftigt hat.

Einen späteren Nachtrag erhält so eben Hr. O.-B.-R. Böcking von seinem in Birkenfeld lebenden Sohne, dem ersten Gewährsmann jener Entdeckung. „Ueber die Vase etc.“ Diese wurde in einem Grab bei dem Dorfe Schwarzenbach gefunden, das auf der Höhe, dicht hinter dem Hause des Schreiners Conrad, beim Pflügen entdeckt wurde, indem der Pflug den Ausguss nebst Henkel des zerbrochenen Bronze-Krugs herauswarf. Dadurch aufmerksam gemacht, grub man weiter nach und fand ein Grab von 8' Länge und 4' Breite, das nur 1' in den Boden gegraben war. Der Lehm Boden in dem Grabe war vom Feuer angegriffen, so dass man vermuthen muss, dass der Körper in dem Grabe verbrannt wurde. Ueber dem Grab wurde ein Hügel aufgeworfen, und war die Erde mit kleinen Stücken von zerbrochenen thönernen Geschirren vermischt, die sich nun, nachdem der Hügel durch den Ackerbau verflacht war, in einem Kreis von etwa 20 Fuss zerstreut fanden. Diese Erscheinung leitete auf die Entdeckung von wohl einem Dutzend anderer Gräber, die vereinzelt auf dem Boden von Schwarzenbach vorkommen, und bei denen sich eben so die Bruchstücke von Töpfen fanden. — Beim Nachgraben in obigem Grab fanden sich, ausser dem zerbrochenen Krug, die schöne Vase, welche verbrannte Knochenstücke enthielt und ein goldenes Krönchen, das gut erhalten war, das aber die Finder zerbrachen, um sich zu überzeugen, ob es von massivem Gold sei, und die übrigen goldenen Schmucksachen.

Durch ein ähnliches Verhalten der Erdoberfläche aufmerksam gemacht, wurde auf demselben Bergrücken, kaum einen Büchenschuss vom ersten Grab entfernt, ein zweites Grab ganz dicht hinter dem Hause des Steigers Lauer, aufgedeckt, in dem sich ein schöner Bronze-Krug und ganz verrostete eiserne Waffen fanden, welche Herr von Beulwitz kaufte und dem Museum in Trier schenkte, und ferner das goldene Armband, das meine Frau besitzt.

In sechs bis acht weiteren Gräbern, die aufgedeckt wurden, fanden sich nur ordinäre thönernerne Töpfe, und geringe eiserne Waffen, namentlich in dem einen ein ganz zerfressenes Schwert, an dem die lederne Koppel mit Bronze-Beschlag noch zu unterscheiden war,

und in einem andern ein Dolch. Ferner fanden sich in den Gräbern bronzene Arm- und Halsspangen.“

Zu S. 90 ff. Zugleich erhalten Sie mein Neuestes über die Terracotten aus Rhein z a b e r n (Arch. Anzeiger S. 170* ff.) Dem stets berechtigten Misstrauen gegen Thondenkmäler, welche auf Wegen der antiquarischen Industrie in vervielfältigten Exemplaren sich finden, wieder einmal das Wort geredet zu haben, werden die rheinischen Alterthumsfreunde um so weniger mir verübeln, da, wie ich jetzt erst vernehme, Professor Klein in Mainz bereits vor Jahren mir hierin vorangegangen ist und auch der Denkmälerkundige Jansen von Leyden her in gleichem Sinne sich äussert. Bei dem auf gleiche Quelle von mir zurückgeführten Relief der Hertzischen Sammlung (Arch. Anz. 1851 S. 140) war schon im Jahr 1851 die äusserst frische Beschaffenheit des Thones mir aufgefallen, und so wird wohl noch manches andere bereits in Sammlungen übergegangene Thonrelief gleichen Ursprungs seine Stelle künftighin uur als Kopie zu behaupten im Stande sein; woneben freilich dem mehrgenannten Fundorte und seinen zahlreichen unbezweifelten Funden die volle Theilnahme der Forscher in ähnlichem Verhältniss gesichert bleibt, wie auch die verdienstvollen Rottenburger Funde Hrn. von Jaumann's durch die für einzelne Stücke desselben unleugbar gewordenen Athetesen in ihrem Gesamtwertth nur wenig verlieren.

Ed. Gerhard.